

oder von chronologischen Positionen (Eimeranhänger, Kettenpanzerglieder, große Scheren, Schloßbestandteile) wenigstens so wie im Falle der Holzeimer, die nach älterkaiserzeitlichen einerseits und jüngeren Funden andererseits gegliedert wurden.

Mit einem Exkurs zu den jünger-kaiserzeitlichen Körpergräbern im südwestlichen Ostseeraum werden die Untersuchungen zum östlichen Schleswig-Holstein abgeschlossen. Die Gräber Mecklenburgs und Holsteins sieht R. Articus in einem engen Zusammenhang mit Bestattungen im dänischen Gebiet, vor allem auf Seeland, und belegt dies mit bestimmten Typen von Trachtbestandteilen und Importkombinationen. Besonderes Gewicht mißt er regionsfremder Keramik in den festländischen Gräbern bei und erwägt eine „dänische“ Herkunft der Bestatteten von Heiligenhafen und Neudorf-Bornstein mit eventuellem militärischen Hintergrund.

Ein Beitrag von Th. Brock ist demographischen und sozialgeschichtlichen Aspekten der Beigabeanalyse und dem Vergleich von archäologischem mit dem anthropologischen Befund von Kasseedorf gewidmet.

Der Katalogteil umfaßt als Hauptposition den Grabkatalog von Kasseedorf mit anschließender tabellarischer Darstellung der Leichenbrandanalyse. Darauf folgen ergänzende Angaben zu publizierten und Vorlagen unpublizierter Nekropolen des östlichen Schleswig-Holstein. Es handelt sich um nicht weniger als 24 Gräberfelder, die in knapper Katalogform mit Angaben zu Forschungs- und Bergungsgeschichte und – soweit möglich – mit Tafelabbildungen vorgestellt werden. Hierin liegt ohne Zweifel ein bedeutender Wert der Arbeit.

Je ein Resümee in englischer und in dänischer Sprache erleichtern im Ausland den Zugang zur Monographie.

90–137 Łódź
Uniwersytecka 3
Polen
E-Mail: jan.grazyna.schuster@web.de

Jan Schuster
Uniwersytet Łódzki
Katedra Epoki Brazu i Żelaza

MICHAEL SCHULZ / SABINE JÄGER-WERSONIG, *Archäologische Forschungen in Altheim 1991–1998*.

Mit Beiträgen von KATHARINA A. HEINZL / ROMAN SAUER / WOLFGANG NEUBAUER / ALOIS EDER-HINTERLEITNER / PETER MELICHAR / VIKTORIA STUPPNER / MICHAELA POPOVTSCHAK / URSULA THANHEISER. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes, Band 40, Wien 2006. € 72,00. ISBN 3-90 0305-45-5. 431 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen sowie 9 Farbtafeln.

Zum ersten Mal in Oberösterreich wurden umfangreiche Feldforschungen zu römischen Gutshöfen durch das Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien durchgeführt (vgl. STEFAN TRAXLER, *Römische Guts- und Bauernhöfe in Oberösterreich*. Passauer Universitätsschr. Arch. 9 [Rahden / Westfalen 2004]). Detaillierte Ergebnisse zu diesen umfangreichen Grabungen im Gemeindegebiet von Altheim liegen jetzt in gedruckter Form vor. Einem Survey des Bundesdenkmalamts und der Tätigkeit eines ehrenamtlichen Mitarbeiters ist die Initialzündung des Projektes Mitte der 80er Jahre zu verdanken (MARIANNE POLLAK / ADOLF STELZL, *Die archäologische Landesaufnahme im VB Braunau am Inn*. Tätigkeitsbericht für die Jahre 1985–1992. Fundberichte aus Österreich 31, 1992, 203–250). Die Unterstützung der Marktgemeinde Altheim verbesserte die Bedingungen vor Ort erheblich und führte dazu, daß mit Simetsberg, Waghram und Weirading drei Standorte ländlicher Siedlungen erforscht werden konnten. Einschränkung ist festzustellen, daß an keinem Standort eine Siedlung vollständig erfaßt wurde, sondern nur Ausschnitte.

Von der langjährigen stellvertretenden und örtlichen Grabungsleiterin Katharina Heinzl übernahm Michael Schulz die Aufgabe der Edition der Befunde, die Teil A des Werkes beinhaltet. Dort findet sich ein umfassender Beitrag von Katharina Heinzl zum Thema Sudatorien, wie eines in Simetsberg ergraben worden ist. Teil B, die Fundvorlage, stammt aus der Feder von Sabine Jäger-Wersonig mit einem kurzen Exkurs zum nachrömischen Fundmaterial von Katharina Heinzl. Teil C umfaßt die interdisziplinären archäologischen Forschungen in Altheim mit Exkursen zu mineralogisch-petrographischen Keramikanalysen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Prospektionsmethoden sowie zur Archäobotanik.

Die sachliche Befundbeschreibung läßt wenig zu wünschen übrig. In Altheim-Simetsberg wurden vier Gebäudegrundrisse dokumentiert, darunter ein Wohnhaus, zwei Badegebäude und ein Speicherbau. Die Auswertung aller Gebäudegrundrisse war hinsichtlich ihrer Baugeschichte problematisch, da sich aufgrund der landwirtschaftlichen Nachnutzung des Gebietes nur die untersten Rollierungen erhalten hatten. Für (Wohn-) Gebäude 1 ist es für den Leser nicht einfach, die Fundamente hölzerner Ständer im Grundriß nachzuvollziehen. Hier wäre ein eigener Plan mit der Lage dieser für die Rekonstruktion der Architektur und Baugeschichte des mittelkaiserzeitlichen Gebäudes wichtigen Befunde wünschenswert gewesen, wie er etwa auch für die mittelalterlichen Pfostenlöcher vorhanden ist. Im Übersichtsplan S. 25, Abb. 5 werden die Gebäude – allerdings ohne Befundnummern – rekonstruiert sowie die aufgrund von Störungen nicht mehr nachweisbaren Ständer angedeutet und zu einem Gesamtsystem ergänzt. Es handelt sich dabei um die Pfosten für einen Dachstuhl und ein über die Außenmauern vorgezogenes Dach; ihre Lage innerhalb der nordwestlich vorgelagerten Porticus läßt Schulz vermuten, daß diese in einer zweiten Bauphase angesetzt worden ist. In Simetsberg wurden zwei Badegebäude ergraben: Gebäude 2 und Gebäude 3. Gebäude 3 konnte dabei als in Noricum bisher selten nachgewiesenes rundes Schwitzbad, als *sudatorium*, identifiziert werden. Beide Gebäude weisen mindestens zwei Bauphasen auf. Ergänzt wird die Anlage weiter mit einem Speicherbau mit innen liegendem Treppenaufgang. Der Besonderheit des Simetsberger Schwitzbades geschuldet ist ein weit ausgreifender Exkurs von Katharina Heinzl zu diesem Thema mit einem Katalog zu Rundsudatorien und *laconica* in den Grenzen des heutigen Europa, der vielleicht an einem anderen Ort – etwa als eigenständiger Zeitschriftenartikel – besser aufgehoben gewesen wäre als hier etwas versteckt. In Weirading wurden ein Hauptgebäude und ein großes Badegebäude, das bereits 1913 durch Hugo von Preen angeschnitten worden ist, dokumentiert. Das Hauptgebäude war nicht besonders gut erhalten; das Badegebäude besteht aus 18 Räumen, die rund 350 m² umfassen! Ein Verbindungsgang führte vom rund 2 500 m² großen Haupthaus zum Badegebäude. Damit ist in Weirading eine palastartige „Villa“ dokumentiert, wie sie etwa aus dem Umland von *Iuvavum* (Salzburg) bekannt sind. Als dritter Platz wird Waghham besprochen, wo eine kleine Sondage nach vorausgegangener Magnetprospektion durchgeführt worden ist. Dabei wurden, wie bereits bei der Prospektion, durch die Landwirtschaft bereits weitgehend zerstörte Mauerreste in zwei Schnitten festgestellt. Entsprechend können zu diesem Gutshof keine Aussagen getroffen werden. Für die Befundbeschreibung aller drei Standorte positiv hervorzuheben ist, daß generell auch die nachrömischen Befunde mit veröffentlicht worden sind.

In einem kurzen Absatz geht Schulz auf die Probleme der Präsentation der Untersuchungsergebnisse vor Ort ein. In Altheim-Weirading wurde neben den Originalfundamenten eine Kopie der Grundmauern des Gebäudes errichtet, um den Besuchern der Anlage einen Eindruck in Form eines frei zugänglichen Freilichtmuseums zu verschaffen. Je nach Besucherresonanz sollen dem 1 : 1 – Modell noch die wieder freigelegten Originalmauern unter einem Schutzbau zur Seite gestellt werden. Hier bleibt zu befürchten, daß in diesem Fall die jetzt wieder überdeckten, deshalb gut geschützten, aber nur schlecht erhaltenen Fundamente weiteren Schaden durch Witterungseinflüsse nehmen würden. Den Zweck der Visualisierung erfüllen die vorgenommenen Rekonstruktionen allemal. Es bleibt zu hoffen, daß sie in Zukunft entsprechend gepflegt werden. Das Engagement der Gemeinde

Altheim, die auch ein kleines Römer-Erlebnismuseum in Form des Ochzethauses betreibt, bietet auf jeden Fall eine gute Ausgangssituation für den Betrieb der kleinen Freilichtanlage.

Der zweite Teil B von SABINE JÄGER-WERSONIG behandelt die Funde der Grabungen Altheim-Simetsberg und Altheim Weirading. Großen Wert legt Jäger-Wersonig auf das Material der klassifizierten Keramik, das sie mikroskopisch untersucht und für das sie eine Referenzsammlung von Scherbentypen anlegt (III. Katalog der Scherbentypen mit Farbtafeln 1-4). Diese Methode ist sicherlich objektiver als die „gefühlte“ Bestimmung nach Farbtafeln bei wechselnden Umgebungsbedingungen. Ob sich bei großen Komplexen der Aufwand lohnt, ist fraglich, da gerade bei Gebrauchskeramik Zufälligkeiten bei der Herstellung eine große Rolle spielen und allein deshalb schon eine eindeutige Materialklassifizierung bei gleichen Typen und Produktionsorten schwierig ist. Auf keinen Fall sollte jedoch eine Zuweisung von Stücken über solche Materialansprachen erfolgen, wie sie etwa bei den sogenannten „pompejanisch-roten“ Platten in Verbindung mit der Form vorgenommen wird (vgl. unten). Bei der Terra Sigillata mag dieses Verfahren zu einer besser abgesicherten Werkstattzuweisung führen. Deshalb hat für die Altheimer Sigillaten SILVIA RADBAUER die Klassifikation des Materials der Terra Sigillata nach ihrem in B. Liesen u. U. Brandl (Hrsg.), Herstellung und Handel. Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 43 ff. publizierten Ansatz vorgenommen. Dieser Ansatz führt zum Teil zu erstaunlichen Ergebnissen, nämlich in einem Fall zum Nachweis einer Schwabegger Drag. 33 in Simetsberg, Ware die danach auch in Weirading auftritt. Der geringen Anzahl der Kleinfunde ist es geschuldet, daß praktisch jedes Stück insbesondere bei der Reliefsigillata in der Auswertung angesprochen wird.

Die Auswertung der Keramik insgesamt ist zumeist souverän und stützt sich typologisch auf die neuesten Ergebnisse zur römischen Keramik in Noricum und Raetien. In zwei Fällen, bei der Feinware und der Ware mit Überzug, sind Zweifel anzumelden. Der Boden FW 1 und das Wandfragment FW 2 (Feinware) werden als begrißte Ware mit Überzug angesprochen, wie sie dem Magdalensberg Fabrikat F entspricht. Aus den Tafeln ist die Art des Dekors nicht erkennbar, von der Farbe (5 YR 5 / 6 nach Munsell) und vom Überzug (7.5 YR 4 / 1 nach Munsell, metallisch glänzend) entsprechen die Stücke Variationen rätischer Ware; und auch das Bodenprofil Taf. 3 FW 1, das breit aufliegt und in einem runden Wulst ausläuft, deutet eher auf raetische Ware als die begrißten Gefäße des 1. Jahrhunderts, deren Böden anders gestaltet sind: Vgl. z. B. N. HEGER in Bayer. Vorgeschichtsb. 51, 1986, Abb. 12,66 oder J. GARBSCH in: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Limesforschungen 18 (Berlin 1978) Taf. 65 D 64, 67, 71 und 72. Das Wandfragment mit Umbruch könnte genauso gut zu einem raetischen Schälchen gehören. Möglicherweise handelt es sich bei der Dekoration um ‚westnorische Lokalvarianten‘. Ein ähnliches Problem entsteht für Rezensenten bei den sechs Fragmenten sogenannter ‚pompejanisch-roter Platten‘, darunter 2 Rand- und 4 Wandstücke, für die Jäger ebenfalls Parallelen aus der Zeit um die Mitte des 1. Jahrhunderts aus einem weiten Umfeld heranzieht. Regional treten solche Stücke womöglich mit ganz ähnlichen Material- und Oberflächencharakteristika als lokale Produkte in wesentlich späteren Fundkomplexen auf. Vgl. z. B. H. BENDER / G. MOOSBAUER, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich. Passauer Universitätsschr. z. Arch. 8 (Rahden/Westfalen 2003) 134 Kat.-Nr. 2159 mit Taf. 30, 2159 aus ähnlichem Ton, ohne die Magerungsbestandteile genau rekonstruieren zu können. Hier treten deutlich die Vorteile des von Jäger-Wersonig praktizierten Systems zu Tage, eine Übersicht nach Scherbentypen in Farbphotos beizugeben (Farbtafeln 1-4). Diese Anmerkungen entstehen vor allem aus der frühen Zeitstellung der 6 pompejanisch-roten Platten und der 2 begrißten Becher, die sich nicht so recht ins weitere Fundspektrum einfügen wollen: Die Terra Sigillata scheint frühestens in flavischer Zeit einzusetzen. Konsequenterweise geht Jäger-Wersonig deshalb von einem Siedlungsbeginn im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus. Eine Erschließung des Innviertels von Salzburg aus noch im 1. Jahrhundert ist aufgrund der chronologischen Stellung anderer Villenstandorte, die allerdings näher bei Salzburg liegen, auch zu erwarten. Gerade die hier angestoßene Diskus-

sion um diese Funde zeigt die gute Qualität der Dokumentation der Stücke. Dafür sei Sabine Jäger-Wersonig explizit gedankt. Ihrer Sorgfalt ist es auch zu verdanken, daß unter den Töpfen und Schüsseln marmorgemagerte Stücke identifiziert werden konnten, die typisch für Nordwestnoricum zu sein scheinen. Es wäre interessant, solchen Phänomenen auch im Material auf der anderen Innseite, etwa in Pocking, nachzugehen, um mögliche Wechselwirkungen zwischen strukturellen und wirtschaftlichen Phänomenen zu überprüfen, die bereits bei der Diskussion um die rätisch-norische Grenze angesprochen worden sind oder vielleicht mit den norischen Stadtterritorien von *Iuvavum* (Salzburg) oder ab hadrianischer Zeit *Ovilava* (Wels) in Verbindung stehen könnten. Gerade für die Topf-, aber auch Schalenformen sei deshalb darauf hingewiesen, daß auch aus dem nahen, nördlich des Inn gelegenen römischen Vicus von Pocking vom Typ und hinsichtlich des Materials sehr ähnliche Parallelen vorliegen: Vgl. H.-J. KELLNER, Die römische Ansiedlung bei Pocking (Niederbayern) und ihr Ende. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 132–164 bes. 151–158 mit Abb. 1–15. Weiter tritt in den Altheimer Gutshöfen wenig handgemachte Ware auf. Die wenigen Glas- und Metallfunde gehören in dasselbe zeitliche Spektrum wie die Keramik.

Aufschlußreicher sind die Ausführungen zum Baumaterial, da sie einen Einblick in die Architektur und Ausstattung des Simetsberger Gutshofes geben. So weisen bemalte Verputzstücke auf die ehemals vorhandene Ausgestaltung der Wände hin, *tegulae* belegen die Art der Dachdeckung. Hüttenlehmfragmente sollen Holzgebäude andeuten, die im Befund nicht vorhanden sind; hier könnte es sich genauso gut um eine Erweiterung der Steinarchitektur mit Fachwerkkonstruktionen handeln. Darüber hinaus sind drei Fensterglasfragmente belegt. Eine große Anzahl von Mosaiksteinen zeigt, daß zumindest das Simetsberger Sudatorium (Gebäude 3) mit einem Mosaikfußboden versehen war. Wohl aus typologischen Gründen und aufgrund ihrer geringen Anzahl werden in Zusammenhang mit Nägeln und Haken die vier Simetsberger Schuhnägel unter Baumaterial aufgeführt, wo man sie nicht vermuten würde.

Der nach Materialien gegliederten Fundbeschreibung für Simetsberg, die sich auch im entsprechend aufgebauten Tafelteil findet, folgt ein Kapitel zu den Fundkomplexen: Die stratifizierten Stücke werden ihrem Befund zugeordnet und in verringertem Maßstab gegliedert nach Komplexen nochmals abgebildet. Nach dieser Auswertung wird der Besiedlungszeitraum für den Gutshof von Altheim-Simetsberg bestimmt, der im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. einsetzt und bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. reicht. Dieser Besiedlungszeitraum wird verglichen mit der Chronologie weiterer bekannter oberösterreichischer und Salzburger Gutshöfe.

Dem Konzept und der Gliederung der Besprechung der Simetsberger Funde angepaßt ist die Vorlage der Funde aus Altheim-Weirading. Von dort liegt wesentlich weniger Fundmaterial vor. Besonders hinzuweisen ist auf das Baumaterial, das dem Simetsberger ähnelt, unter dem sich aber wesentlich aussagekräftigere Fragmente von Wandmalerei befinden. Zur Chronologie trägt wiederum vor allem die Keramik bei: Jäger-Wersonig setzt den Besiedlungsbeginn aufgrund von wenigen ‚pompejanisch-roten‘ Platten, einer südgallischen Drag. 27 und einem Derivat bzw. einer Variante von Auerbergtöpfen in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts. Im Hinblick auf die Diskussion um die ‚pompejanisch-roten Platten‘ läßt sich der Besiedlungsbeginn wohl mit Simetsberg parallelisieren; sein Ende liegt ebenfalls im 3. Jahrhundert n. Chr. Offen bleibt die Frage, zu welchem Zeitpunkt die römische Besiedlung am unteren Inn östlich der Salzbachmündung einsetzt. In Tittmoning-Kay, das schon auf halber Strecke nach Salzburg liegt, kann von einer Siedlungsgründung um die Mitte des 1. Jahrhunderts ausgegangen werden. Im direkten Umfeld von Salzburg gehören nach Ausweis der dort auftretenden italischen Sigillata viele Anlagen bereits in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts. Für die Altheimer Gutshöfe dagegen ist eine vorflavische Zeitstellung nicht eindeutig belegt. Es bleibt zu hoffen, daß weitere Prospektionen und Grabungen im unteren Inntal dieses Problem lösen helfen.

Der dritte Teil C umfaßt mehrere Beiträge zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen und Prospektionen. Mittels Dünnschliff- und Schwermineralanalyse wurde ein Teil der ‚Auerbergware‘, für den bei der Bearbeitung ein Marmorzuschlag im Material erkannt worden ist, von Roman Sauer untersucht. Eine genaue Herkunft des Materials konnte jedoch nicht ermittelt werden. An Prospektionsmethoden wurden an allen drei Orten (Simetsberg, Weirading und Waghams) neben klassischen Geländebegehungen Befliegungen, die auch zur Erstellung eines digitalen Geländemodells dienten, und geophysikalische Prospektionen eingesetzt. Die Arbeiten werden von Wolfgang Neubauer, Alois Eder-Hinterleitner und Peter Melichar beschrieben. Zuerst wurde die Magnetik mit Erfolg an allen drei Standorten angewandt, aber man wick dann für Weirading relativ rasch auf die elektrischen Widerstandsmessungen aus, da Mauern in Lehmböden durch diese Methode bessere Ergebnisse versprochen. Für den Gutshof von Weirading erbrachte die Kombination der beiden Vermessungen einen detaillierten Plan des Hauptgebäudes samt angeschlossenem Bad, der durch die Ausgrabungen bestätigt werden konnte. In Simetsberg wurden durch die Magnetik die Gebäudestandorte identifiziert und später ergraben, für Simetsberg und Waghams zeigte diese Methode darüber hinaus die starke Zerstörung der Bodendenkmäler an. Darüber hinaus wurde der Gutshof von Simetsberg 1993 mittels systematischer Geländebegehungen untersucht, die Viktoria Stuppner kurz beschreibt. Die Verbreitung des römischen Fundmaterials zeigt als wichtigstes Ergebnis, daß die Funde aus den Begehungen vermutlich aus den gegrabenen Gebäuden stammen, d. h. dass es sich um erodiertes Material handelt, da sie hangabwärts immer mehr ausdünnen. So kann die Hoffläche des Simetsberger Gutshofes besser eingegrenzt werden, auch wenn sie nicht direkt zu erschließen ist.

Ergänzt wird Teil C durch die Vorlage der Ergebnisse der archäobotanischen Analysen durch Michaela Popovtschak und Ursula Thanheiser. Diese Befunde sind um so wichtiger, als bei den Grabungen aus dem Speicher Gebäude IV in Altheim Simetsberg nur repräsentative Bauten und nicht die der eigentlichen Funktion dienenden landwirtschaftlichen Anlagen dokumentiert worden sind. Zur Erfassung der Wirtschaftsbauten wären wesentlich größere Grabungsflächen notwendig gewesen. Derartige Anlagen in ihrer Gesamtheit zu ergraben, ist deshalb weiter wesentliches Desiderat der Agrararchäologie Westnoricums. Es können Spelz- und Nacktweizen nachgewiesen werden. In beiden Gutshöfen, in Simetsberg und Weirading kam Gerste besonders häufig vor. Dinkel und echte Rispenhirse waren in beiden Anlagen in unterschiedlichen Anteilen ebenfalls von großer Bedeutung. Ob dieses unterschiedlich häufige Auftreten der Ruderalarten ihrer Auffindung zumeist in Bädern und Wohnbauten, in einem Simetsberger Fall in einem Speicherbau, geschuldet ist oder auf unterschiedliche Betriebsformen hinweist, ließe sich nur erschließen, wenn die gesamten Hofflächen ergraben wären. So zeigen die Unterschiede, wie wichtig solch detaillierte Untersuchungen für die Rekonstruktion der Agrargeschichte werden könnten.

Der vorliegende Band ist ungemein befruchtend für Überlegungen zur römischen Agrargeschichte des auf norischer Seite gelegenen unteren Innthals. Den Autoren sei für die Herausgabe der Untersuchungsergebnisse trotz aller im Vorwort genannten Schwierigkeiten gedankt. Ein engagiertes Forschungsvorhaben auf Altheimer Boden ist so zu einem guten Abschluß gebracht worden. Es möge zum Ausgangspunkt weiterer Villenforschung in Oberösterreich werden!

D-49069 Osnabrück
E-Mail: moosbauer@t-online.de

Günther Moosbauer
Universität Osnabrück
Alte Geschichte: Archäologie der römischen Provinzen